

Im Grenzgebiet von Kunst und Natur

Unkonventionell und mit einem alternativen Touch: Am Samstag konnte man im Museum auf akustische Entdeckungsreise gehen.

VON GISELA ZWEIFEL-FEHLMANN

Als musikalische Quintessenz des vorangegangenen Workshops der weltweit vernetzten «Biohacker» stellten vier junge Medienkünstler auf Initiative des Schaffhauser Naturwissenschaftlers Marc Dusseiller und des hiesigen Kunstvereins Sound-Performances im Museum zu Allerheiligen vor. Das mehrheitlich sehr junge, interessierte Publikum bewegte sich währenddessen frei im Raum, schaute den Ausführenden am PC und Mischpult über die Schulter und konnte sich nebenbei auch an Getränken göttlich tun. An einer Wand waren Versuchsarrangements aus dem Biologielabor und Literatur anzuschauen, die auch Laien die Schwellenangst vor naturwissenschaftlichem Forschungsdrang nehmen sollten. Entsprechend locker präsentierten sich die Workshopteilnehmer den Konzertbesuchern.

Mit «Natural Soundscapes» wurden die Klangcollagen bezeichnet, welche als «Noise-Tracks» in der freien Natur aufgenommen und nun als elektronisch generierte Samples spielerisch zusammengemischt wurden. Christoph Stähli arrangierte überlagernde repetitive Bruchstücke aus ländlichem und synthetischem Tonmaterial improvisatorisch zu einem ununterbrochenen Klangband. Kaspar König zauberte mittels eines zum Saiten- und Perkussionsinstrument präparierten Stuhls sowie akustischen Bewegungssensoren faszinierend vielfältige Waldgeräusche. Die taiwanische Medienkünstlerin Pei-Wen Liu wob einen obertonreichen Klangteppich aus Stimmen von indonesischen Zikaden, Fröschen, Vögeln, Wind- und Wassergeräuschen. Zuletzt experimentierte Yashas Shetty aus Indien gemeinsam mit Marc Dusseiller mit abstrakten Sphärenklängen aus Loops, die sich über einem Grundton bis an die Schmerzgrenze des Gehörs zu einem Rauschen verdichteten.



Kaspar König erzeugte seine Klänge mit einem zum Saiteninstrument umfunktionierten Stuhl.

Bild Simon Brühlmann

«Hackteria»-Soiree Auf der schwierigen Suche nach einem Profil

Es geht nicht um Ergebnisse, um Resultate – wie bürgerlich, wie elitär wäre denn das! Es geht auch nicht um Kunst oder Do-it-yourself-Labors oder um Bakterien. Es geht um Austausch, um ein radikal transdisziplinäres Denken, um ein neues Bewusstsein. Worin dieses Umdenken, dieser Perspektivenwechsel genau bestehe, fragte Leo Bettina Roost vom Kunstverein und dieser Frage versuchten die Aktivistinnen von «Hackteria» um den Schaffhauser Materialwissenschaftler, Biobauern und international Vernetzten Marc Dusseiller anlässlich einer Diskussionsrunde des mehrtägigen «Hackteria»-Workshops im Museum zu Allerheiligen nachzugehen.

Der Kurator für Gegenwartskunst Lynn Kost hiess das internationale Projekt Hackteria als Bewegung, die «sich allen Diskursen und Institutionen entzieht» in seiner Institution willkommen. Natur, Wissenschaft, Kunst – spannende Ausgangslage, denn in der Folge war in

zwei Referaten (Eich Berger, Finnish Bioart Society und Boris Magrini, Kunsthistoriker) einiges über das neue, weite Feld der Biokunst zu erfahren, die sich zwischen performativem Aktionismus und der Nutzung neuester Technologien zur Auseinandersetzung zwischen Technik und Kunst bewegt. Aber das Ergebnis ist dann eben: Kunst. Es gehe aber darum, den Mythos Kunst zu zerstören, so wie auch den Mythos (Bio)technologie, war der Tenor in der Diskussion. Jeder ist ein Künstler (Beuys), do it yourself. So ist auch jeder ein Biologe. So jedenfalls der Open-Source-Approach von «Hackteria». Wawies Wisnu Wisdianto aus Indonesien zeigte, welche Ergebnisse (!) die von «Hackteria» propagierte Citizen Science in seiner Heimat hat, wo Projekte zur Schadstoffmessung in Flüssen, zum Vulkanismus-Monitoring oder zur Landschaftsfotografie bestehen.

Im Wesentlichen ist «Hackteria» eine als Webplattform bestehende An-

sammlung von Menschen aus ganz verschiedenen Bereichen, die jeweils eigene Projekte verfolgen. Weitgehend unklar bleibt jedoch, wie genau sich etwa Wissenschaftler und Künstler gegenseitig befruchten und welche Vorstellungen bestehen, was aus der Begegnung entstehen soll oder könnte. Im Gegenteil, es entspannte sich eine Debatte, inwiefern die bisweilen exzentrisch auftretende Bioart dem Empfinden der «Hackterianern» zuwiderläuft, die sich gern den Anstrich der edlen Rebellen (etwa wider das Monopol der kommerziell ausgerichteten Biotechnologiekonzerne) geben. Mit Gemeinplätzen wie «Toleranz», «Pluralismus» und «think outside your box» wurde dann doch wenig Konkretes gesagt. So bleibt der Eindruck einer freundlichen Truppe von Ökofreaks, Künstlern und Bastlern, die sich ein paarmal im Jahr treffen und die Welt neu denken. Nicht mehr, aber auch nicht weniger. (lbb)

Konzert Feierabendkonzert und Meister Pianos

Lebensfreude und Freiheit

Unglaublich, was für musikalische Talente wir in der Munotstadt besitzen. Zu denen gehört unwidersprochen auch die in Schaffhausen wohnende und unterrichtende Pianistin mit Konzertdiplom, Ingrid Müller, die ebenfalls orientalischen Tanz lehrt und pflegt. Damit vermittelt sie Lebensfreude und innere Freiheit für sich und andere, was ihr beim Klavierspiel besonders zugutekommt.

Am letzten Freitagabend gab sie im Rahmen der bekannten Feierabendkonzerte bei «Musik Meister» erneut ein Klavierrezital unter dem Motto: «Schillernde Gefühlswelt verbindet Jahrhunderte». Trotz drückender Hitze kamen gegen vierzig Zuhörer. Und es war gänzlich ihr Verdienst, dass sich die schwüle Atmosphäre bei ihrem Klavierspiel zu einem frischen, lauschigromantischen Sommerabend verzauerte.

Hervorragende Interpretation

Bei einem Ferientaufenthalt in Steyr im Jahre 1819 komponierte Franz Schubert die Sonate in A-Dur, DV 664, die er einer «sehr hübschen» Klavierschülerin widmete. Dieses herrliche und intime Klavierwerk brachte die grossartige Pianistin einfühlsam zum Klingen. Subtil und melodios der erste Satz, innig der zweite und übermütig mit rauschenden Läufen der Schluss-

satz. Es war ein wahrer Genuss. Ein Schritt in die Moderne wagte Ingrid Müller mit der Komposition «Donne Variations» von Daniel Snyder, geboren 1961 in Zürich und heute in New York lebend. Eigentlich als ausgebildeter Saxofonist und Flötist schuf er kompositorisch auch Klavierwerke. Ein rauschender und motorischer Klangteppich, versetzt mit Jazzelementen, zeigte die Verbindung zwischen Klassik und Jazz auf. Ein beeindruckendes Werk, von Ingrid Müller phänomenal interpretiert.

Fulminanter Schlusspunkt

Werke vom aus Polen stammenden Komponisten Frédéric Chopin, der sich allein der Klaviermusik verschrieben hatte, standen am Schluss des Klavierabends. Von den Préludes, bestehend aus 24 Miniaturen und entstanden auf Mallorca, wo Chopin mit seiner Geliebten, der Schriftstellerin George Sand, krankheitshalber Erholung suchte, brachte die Pianistin deren zwölf mit viel Einfühlungsvermögen und oft atemberaubendem Tastenspiel zu einer überwältigenden Sinnenfreude. Notabene ohne jegliche Notenvorlage. Und mit der Ballade in g-Moll setzte Ingrid Müller einen fulminanten und virtuos Abschluss. Die Zuhörer waren vollends begeistert.

Arnold Sigg

Krebsvorsorge Angebot stösst auf Interesse



Mit dem Sommer unmittelbar vor der Tür machen sich auch Sonnenbrand und Kompanie wieder stärker bemerkbar. Um auf die Hautkrebsproblematik aufmerksam zu machen, offerierte die Krebsliga Schaffhausen am vergangenen Samstag auf dem Fronwagplatz einen Rundumcheck; Interessierte und Neugierige konnten auffällige Pigmente von Hautarzt Dr. Bernd Nürnberg (Bild) untersuchen lassen. Die Aktion war ein voller Erfolg, denn bereits zu Tagesbeginn bildete sich vor dem Zelt eine lange Schlange: «Nur schon innerhalb der ersten Stunde konnten sich 30 Personen untersuchen lassen», so Krebsliga-Schaffhausen-Geschäftsführerin Corinne Ullmann, die dabei einen positiven Sinneswandel innerhalb der Gesellschaft feststellen kann: «Sogar Männer sind von sich aus hierhergekommen.»

Bild Alexander Jaho

Podiumsdiskussion

Der Entwicklung zur Geisterstadt entgegenwirken

Schaffhausen befindet sich im Tiefschlaf. Mitunter in bester Passantenlage werden die Läden nicht mehr gut besucht, Umsätze brechen ein und die Kaufkraft verlagert sich immer mehr in Richtung Zürich oder ins grenznahe Einkaufsgebiet. Zudem konzentriert sich die AL darauf, dass die Parkplätze am Platz, Kirchhofplatz, Münsterplatz oder im Kammgarnhof aufgehoben werden. Ebenfalls habe sich das Nachtleben drastisch verändert. Das rief Orient-Club-Besitzer Metin Demiral auf den Plan, eine Podiumsdiskussion zu organisieren und lud Radio-Munot-Geschäftsführer Wälz Studer als Moderator ein und empfing Andi Kunz (AL), Manuela Bühler (Altstadterverein), Martin Jung (VCS), Luciano di Fabrizio (Gastronom), Thomas Gründler (Pro City/Geschäftsinhaber), Diego Faccani (FDP-Grossstadtrat/Geschäftsinhaber) und Daniel Preisig (SVP-Grossstadtrat) zum öffentlichen Gespräch.

Noch vor 10 bis 15 Jahren war der Samstag für den Detailhandel äusserst lukrativ. Dies habe sich inzwischen extrem verändert, bestätigte Diego Faccani. Der wirtschaftliche Druck trägt letztendlich bei, dass anhand der Kaufkraft nicht mehr von anderen Wochentagen zu unterscheiden sei. Manuela Bühler kritisierte, dass es ein Überangebot von Kleiderläden gäbe. Aufgrund der fehlenden Vielfalt verkomme die Altstadt hinsichtlich zu einer Art Geisterstadt. Aus marktwirtschaftlichen Gründen, wie auch aufgrund der hohen Mietzinsen, können nicht alle Produkte angeboten werden, um so die Konkurrenzfähigkeit der Altstadt zu den Grossmärkten in den Gewerbezone zu erhöhen. Durch den Bau des Bleiche-Parkhauses entstehen rund 350 weisse Parkplätze. Es gebe die Richtlinie, wenn rund um die Stadtperipherie Parkhäuser gebaut würden, diese durch die bestehenden Altstadt-parkplätze kompensiert würden, erklärte Andi Kunz.

Bühler schlug auch gleich vor, dass es doch im Interesse der Clubbesitzer sein müsse, zum Beispiel die Stadthausgasse autofrei zu gestalten, um dort die Gasse zu bestuhlen. Die Befürworter hingegen würden die Parkplätze jedoch nicht einfach hergeben, weil sie aus wirtschaftlicher Sicht darauf angewiesen seien. Luciano di Fabrizio hingegen könnte sich mit der Idee anfreunden, unter der Bedingung, dass bei der Aufhebung der Parkplätze ein Konzept besteht, welches sofort umgesetzt wird – nicht wie beim Herenacker. Denn zugleich sind auch die Unterhaltungsunternehmer daran interessiert, das Ausgangspublikum wieder in die Altstadt zu locken. Allerdings benötigt es eine optimalere Kooperation mit den Behörden und Umsetzungen, dass im Sommer die Bewirtschaftung oder Konzerte im Freien bis nach Mitternacht gestattet wären.

Summa summarum war diese Runde lediglich eine Bestandaufnahme. Es macht den Anschein, als benötigt man die Stimme des Volkes, um daraus nachhaltige Lösungen zu entwickeln. (rbi)

Personalien

Walter Leu

aus Hemmental stammend, feiert heute seinen 80. Geburtstag, wozu wir herzlich gratulieren und alles Gute wünschen. Leu wuchs in einer kinderreichen Bauernfamilie in Neuhausen auf. Er war von 1979 bis 1994 Direktor der Schweizerischen Verkehrszentrale (SVZ) – heute Schweiz Tourismus – und anschliessend acht Jahre Direktor der European Travel Commission (ETC) in Brüssel. Leu lebt seit vielen Jahren in Unterstammheim und organisiert noch immer exklusive Reisen in alle Welt von seinem Büro an der Mühlenstrasse in Schaffhausen aus.